

# Zerstörung und Versöhnung

*Der Weg vom Krieg zum Frieden ist in Kolumbien lang und holprig. Das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat unterstützt vor Ort die Nationale Versöhnungskommission bei allen Bemühungen um Frieden. Als Kooperationspartner von Adveniat bringt sich dabei auch das Kolpingwerk Deutschland in die Versöhnungsarbeit ein.*

TEXT: Sandra Weiss/Tobias Käufer



**Fotos wecken Erinnerungen:** Jimena (28) rechts mit Baby Farley blickt gemeinsam mit Claudia Luzar auf ihre Zeit als Farc-Kämpferin zurück.

Gemeinsam begleiten das Kolpingwerk und Adveniat den schwierigen Weg zum Frieden in Kolumbien. Beim Katholikentag 2016 in Leipzig näherten sich der Kolping-Vorstand und Adveniat gemeinsam dieser Thematik. Die stellvertretende Kolping-Bundesvorsitzende Klaudia Rudersdorf besuchte 2017 zusammen mit einem Adveniat-Referenten Kolumbien. In zahlreichen Gesprächen mit der Bevölkerung, Kirche, NGOs und Farc-Rebellen wurde

sie so Zeugin der ernsthaften Bemühungen um Frieden. Auch heute noch, drei Jahre nach dem Friedensschluss zwischen der Regierung und der Farc-Guerilla in Kolumbien, prägen Erinnerungen an den Krieg und das Streben nach Versöhnung das Leben vieler Kolumbianer. Der von Adveniat unterstützte Friedensaktivist Leyner Palacios Asprilla und die ehemalige Farc-Kämpferin Jimena sind zwei Beispiele, wie Versöhnungsarbeit in Kolumbien gelingen kann.

Über den Tag, der das Leben von Leyner Palacios Asprilla für immer veränderte, kann der kolumbianische Friedensaktivist heute erstaunlich abgeklärt sprechen. Diese Ruhe ist vielleicht auch die einzige Form, das unfassbare Leid zu verarbeiten, das ihm und seiner Familie widerfahren ist. Leyner Palacios Asprilla verlor am 2. Mai 2002 bei einer Bombenexplosion 32 Familienangehörige. An diesem schicksalhaften Tag, der als das Massaker von Bojayá in die kolumbianische Geschichte einging, suchten 300 Bewohner der Kleinstadt in der westkolumbianischen Provinz Chocó in einer Kirche Schutz vor dem Bürgerkrieg. Leyner Palacios Familie und die Nachbarn gerieten zwischen die Fronten von rechtsgerichteten Paramilitärs und linken Guerilleros. Der Staat, den sie zuvor um Hilfe gebeten hatten, ließ die Menschen allein. In den Wirren des Kampfes feuerte die Farc-Guerilla eine Granate in Richtung der sich hinter der Kirche versteckenden Paramilitärs. Doch die Bombe verfehlte ihr Ziel, durchschlug das Kirchendach und explodierte inmitten der Schutzsuchenden. 79 Menschen starben, darunter fast 50 Kinder. „Einige Körper verdampften, so stark war die Explosion“, erinnert sich Leyner Palacios. Auch seine Eltern und drei seiner Brüder waren unter den Opfern.

Heute ist Leyner Palacios ein über die Landesgrenzen anerkannter und international ausgezeichnete Friedensaktivist. Er ist ein begehrter Interviewpartner von internationalen TV-Stationen und Zeitungen und Mitbegründer eines Komitees, das die Rechte der Überlebenden von Bojayá vertritt. Leyner Palacios ist auch deshalb ein Sprachrohr für Opfer des Bürgerkrieges, weil das Leid von Bojayá stellvertretend für die Situation in ganz Kolumbien steht. Am 2. Mai 2002 hatten alle ihren Anteil an der Gewalt: Die Guerilla, die Paramilitärs und der Staat. Genau deshalb setzt sich Leyner Palacios heute mit Unterstützung des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat für Versöhnung mit und der ehemaligen Feinde untereinander ein, die ihm seine Familie genommen haben. Und er kämpft für die Umsetzung des ausgehandelten Friedensprozesses zwischen Staat und Guerilla, der ins Stocken geraten ist. „Krieg und Gewalt bedeutet immer Leid und Schmerz für die Zivilbevölkerung. Aufgeben kann deshalb keine Option sein“, sagt der 43-Jährige.

Sie stand auf der anderen Seite: Jimena. Heute heißt sie Ana und ist Mutter eines kleinen Sohnes. Das Foto in ihrer Hand zeigt eine junge, schmale, dunkelhaarige Frau, fast noch ein Mädchen, im Kampfdress. Schüchtern lächelnd lehnt sie an der Schulter eines hageren Mannes, um einiges älter als sie und zwei Köpfe größer. Das Foto hält eine blonde, kräftige, selbstbewusst geschminkte Frau. Die Aufnahme liegt sechs Jahre zurück. Zwei Welten, zwei Namen und eine schmerzhaft Metamorphose, die sinnbildlich für den langen Weg vom Krieg zum Frieden im Bürgerkriegsland Kolumbien stehen – gepflastert mit zahlreichen Stolpersteinen. Ohne die helfende Hand von Claudia Luzar, einer Mitarbeiterin der vom Lateinamerika-Hilfswerk Ad-

veniat unterstützten Nationalen Versöhnungskommission der Kolumbianischen Bischofskonferenz, wäre er noch viel schwieriger. Claudia Luzar ist Sozialpsychologin, spezialisiert auf Gewaltopfer und Traumata. Für ihre Patientinnen, ehemalige Guerilleros, ist sie eine Freundin und eine helfende Hand auf dem Weg ins neue, unbekannte Leben.

Das Mädchen auf dem Foto ist Jimena, Kämpferin der Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens Farc (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia), eines von sieben Kindern einer armen Familie aus dem Süden des Landes. Der Vater war Lastenträger, die Mutter fliegende Händlerin auf dem Markt. Jimenas Kindheit war geprägt von Schlägen, Alkohol, Kinderarbeit und Missbrauch. Es ist die Geschichte eines Mädchens, das nur zur Grundschule gehen konnte und mit 13 in einer Bar anheuerte – in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Diese Hoffnung trieb sie auch



**Leyner Palacios setzt sich heute als Friedensaktivist für Versöhnung ein, obwohl er beim Massaker von Bojayá 32 Familienangehörige verloren hat.**

in die Arme der Guerilla: „Mein Onkel unterstützte die Farc, und ich fühlte mich zu ihnen hingezogen. Sie waren so selbstbewusst – auch die Frauen. Mit einer Freundin bin ich dann durchgebrannt“, berichtet Ana im Rückblick vom Beginn ihres Lebens als Kindersoldatin Jimena. Sie war gerade 14, die Freundin 12. Nach einer Woche waren die Turnschuhe von den Märschen durch den Dschungel durchgelaufen und die Haut von Moskitos zerstoßen. „Wir wollten ►

► zurück, aber dann ließen wir uns vom Kommandanten breitschlagen, den Grundkurs zu absolvieren. Um zwei Uhr morgens starteten wir mit einem Boot ins Basislager tief im Urwald“, erinnert sie sich.

Rund 130 Jugendliche kamen dort zusammen. Hartes Sporttraining und der Umgang mit Waffen standen auf dem Programm, aber auch Alphabetisierung, Kultur und politische Schulungen. Essen und Kleidung stellten die Guerilla. Sogar Ärzte und Krankenpfleger gab es. Jimenas Körper veränderte sich – und ihre Seele. Sie gewöhnte sich an Gewaltmärsche durch den Dschungel mit einem Rucksack, der fast halb so viel wog wie sie. „Frauen wurden nicht verwöhnt, aber respektiert. Männer mussten genauso Wäsche waschen und kochen wie wir. Keiner war mehr wert“, erzählt Ana von ihrem Leben als Jimena. Das imponierte ihr. Zum ersten Mal erfuhr sie so etwas wie Geborgenheit: „Du warst nie alleine, immer gab es jemand, der sich um dich kümmerte.“ Am Ende der Ausbildung bekam sie eine Kalaschnikow und wurde ins Gefecht geschickt. Bei einem Bombenangriff warf sie sich auf den Boden, ihr Knie landete auf einem Stein, der Meniskus nahm Schaden. Erst viele Stunden später konnte sich ein Krankenpfleger um sie kümmern, sie bekam Schmerzmittel und wurde massiert.

Damals nahm Jimena das auf die leichte Schulter. Sie war jung, die Verletzung heilte. Für Ana ist das kaputte Knie heute ein Handicap. Während ihrer

Schwangerschaft im vergangenen Jahr hatte sie einige Kilogramm zugelegt, die Knie und Hüfte belasteten. Mit schmerzverzerrtem Gesicht humpelt die 28-Jährige nun am Arm von Claudia Luzar in die Arztpraxis in Bogotá. Der Arzt ist Pole. Sein Geld verdient er mit Touristen. Im Auftrag der Bischofskonferenz betreut er zum Selbstkostenpreis ehemalige Guerilleros. „Es wird wohl nicht ohne Operation gehen“, sagt er nach der Untersuchung. Vor Ana liegt ein Papierkrieg mit dem staatlichen Gesundheits-

system. Dem wurde Ana nach dem Friedensschluss zwar eingegliedert, es war jedoch schon vor der Aufnahme der 7000 Ex-Rebellen chronisch unterfinanziert. Für Ana ist das alles neu. Hilfesuchend schaut sie in Richtung Claudia Luzar, ihre einzige Stütze in solchen Momenten. Die Deutsche bespricht die nächsten Schritte mit ihr und dem Arzt. Dass auch die Feinheiten des kolumbianischen Gesundheits-

systems einmal zu ihren Spezialitäten gehören würden, hätte sie sich bei Beginn ihrer Arbeit vor zwei Jahren kaum träumen lassen. „Aber die Probleme bei der Wiedereingliederung sind konkret, und der Teufel steckt im Detail“, sagt die 43-Jährige. Nur wenige ehemalige Kämpfer könnten auf ihre Familie zählen. Die Bande sind gerissen, Familien durch den Bürgerkrieg zerrüttet.

Dass Ana die Widrigkeiten auf dem Weg in ihr neues Leben durchsteht, hat einen Grund: Er heißt Farley, ist zwei Monate alt und soll einmal ein besseres Leben haben. Nach dem Arztbesuch humpelt Ana die Stein-

*„Nur wenige ehemalige Kämpfer können auf ihre Familie zählen. Die Bande sind gerissen, Familien durch den Bürgerkrieg zerrüttet.“*



### ADVENIAT-WEIHNACHTSAKTION 2019:

#### Friede! Mit Dir!

Viele Menschen in Lateinamerika und der Karibik träumen vom Frieden. Doch Mensch und Natur werden nach wie vor rücksichtslos ausgebeutet. Gründe für den Unfrieden sind die Schere zwischen Arm und Reich, sowie die Diskriminierung von Minderheiten wie indigenen Völkern, Afroamerikanern, Frauen und Jugendlichen. Bildungsprojekte, die junge Menschen von Armut befreien, Friedensprojekte, die Konfliktparteien wieder an einen Tisch bringen, Menschenrechtsarbeit zugunsten indigener Völker und Landwirtschaft im Einklang mit Mensch und Natur – das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat unterstützt zahlreiche Initiativen, die der Bevölkerung ein Leben in Frieden untereinander und mit der Umwelt ermöglichen. Grundvoraussetzung dafür sind weltweite Solidarität und verantwortliches Handeln im Alltag auch hierzulande. Im November und Dezember kommen Adveniat-Aktionspartner aus Peru, Venezuela, Kolumbien und Bolivien nach Deutschland, um von ihrer Friedensarbeit zu berichten. Die Eröffnung der bundesweiten Adveniat-Weihnachtsaktion findet am 1. Advent, dem 1. Dezember 2019, im Erzbistum Freiburg statt. Die Weihnachtskollekte am 24. und 25. Dezember in allen katholischen Kirchen Deutschlands ist für Adveniat und die Hilfe für die Menschen in Lateinamerika und der Karibik bestimmt.

Weihnachtskollekte 2019  
am 24. und 25. Dezember  
#FriedeMitDir  
www.adveniat.de

**FRIEDE! MIT DIR!**

Fotos: Florian Kopp, Steve Gagan

## PROJEKT DES MONATS

# Hoffnung auf Frieden

**„Kümmere Dich um mich – heute! Ich bin die Zukunft eines friedlichen Kolumbiens.“ So heißt ein Kolping-Projekt in Usme, das seit vielen Jahren vom Diözesanverband Köln und von Kolping International unterstützt wird. Auch das Hilfswerk Adveniat fördert diese Friedensarbeit.**

Nach über 50 Jahren Bürgerkrieg mit mehr als 200 000 Todesopfern und über 5 Mio. Binnenflüchtlingen ist die Gesellschaft Kolumbiens tief gespalten. Entsprechend mühsam ist der Friedensprozess, denn in praktisch jeder Familie gibt es Opfer. Neben den traumatischen Erlebnissen kämpfen die Menschen mit existenziellen Problemen wie Arbeitslosigkeit und Unterernährung. Mit dem Friedensprojekt will Kolping Kolumbien vor allem junge Menschen erreichen. 200 Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene, nehmen daran teil. Durch Musik, Spiel und Freizeitaktivitäten lernen sie wieder ein normales Miteinander. Sie erfahren Gemeinschaft und spüren, dass Misstrauen überwunden werden kann. Außerdem bekommen sie dort ein warmes Mittagessen, und die Kinder werden bei den Hausaufgaben unterstützt. In Seminaren wird auch über Bürgerrechte und -pflichten gesprochen. Festivals und Projekte im Stadtteil sorgen dafür, dass möglichst viele Menschen in diese Friedensarbeit eingebunden werden.



Das Projekt braucht Ihre Unterstützung. Sie können spenden unter dem Stichwort „Usme“ **Kolping International Cooperation e.V.**  
**DKM Darlehnskasse Münster eG**  
**IBAN: DE74 4006 0265 0001 3135 00**  
**BIC: GENODEM1DKM**

Informationen zum Projekt und zu Spendenmöglichkeiten finden Sie unter [www.kolping.net](http://www.kolping.net)  
Gerne auch telefonisch unter: (0221) 7788037

terrasse hoch zu ihrem Zimmer in einem Hinterhaus im Süden der Hauptstadt Bogotá. Es ist kalt und feucht, aber die Küche ist blitzsauber, die gewaschene Wäsche hängt akkurat zum Trocknen auf der Leine. Ana setzt sich aufs Bett und stillt den Kleinen. Farley ist ein Kind des Friedens, ein charmanter Winzling mit großen, aufmerksamen, dunklen Kulleraugen, geboren in Bogotá, nachdem Ana die Waffen niedergelegt hatte. Sie nahm einen Job beim neugegründeten Fernsehsender der Farc als Kamerafrau an. Über die Schwangerschaft freute sie sich. Immer schon wollte sie Mutter werden. Doch das Leben in der Guerilla erlaubte das nicht. Der Vater, ein ehemaliger Mitkämpfer, arbeitet inzwischen als Bodyguard fernab von Bogotá. Noch in der Schwangerschaft verließ er Ana und suchte sich eine Jüngere.

Ana fiel in ein tiefes Loch. Schon wenige Monate nach dem Friedensschluss brach bei den Kämpfern der Machismo wieder durch. Hausarbeit wurde wieder Frauensache, Männer wechseln ständig Freundinnen. Nicht nur die Frauen, auch die Kriegsversehrten kamen mit dem Rückfall in die alten Muster, in die Rolle der Schwachen, nicht zurecht, erzählt Claudia Luzar. Doch Psychologen sind den Farc suspekt. Entsprechend behutsam muss sie mit ihren Patienten arbeiten: Hausbesuche, Picknicks, als Ausflüge angelegte Gruppentherapie und ständige WhatsApp-Bereitschaft gehören dazu. Claudia Luzar lernte Ana kennen, als diese versuchte, ihren Frust in Alkohol zu ertränken. Der Fernsehkanal, bei dem sie arbeitete, hatte sie entlassen. Aus den Wahlen ging der konservative Iván Duque als neuer Präsident hervor, der das Friedensabkommen für eine Kapitulation hält und die finanziel-

le Unterstützung für Farc-Projekte wie den TV-Sender gestrichen hat.

„Es gibt noch viele Hindernisse und Stolpersteine auf dem Weg zum Frieden“, sagt Dario Echeverri, Generalsekretär der Nationalen Versöhnungskommission. „Die Wunden sind nach 50 Jahren Bürgerkrieg tief. Es gibt über acht Millionen Opfer, und die schmerzhafteste Wahrheit über all die Verbrechen ist noch lange nicht ans Tageslicht gekommen, weil die Mächtigen daran wenig Interesse haben“, sagt der Priester. Gerade einmal 21 Prozent des Friedensvertrags wurden laut einer Erhebung des auf Friedensforschung spezialisierten US-Think-Tanks Kroc in den ersten beiden Jahren umgesetzt. Die Gewalt, die in der Phase der Friedensverhandlungen auf ein historisches Minimum gesunken war, steigt inzwischen wieder. Dem Staat ist es bis auf wenige Ausnahmen nicht gelungen, alle von der Farc verlassenen Gebiete zu stabilisieren. Zahlreiche bewaffnete Gruppen bekriegen sich, um dort das Erbe der Farc anzutreten, um ihre lukrativen Drogenrouten und Koka-Plantagen zu übernehmen. Mehr als 400 ehemalige Kämpfer und soziale Aktivisten wurden seit Unterzeichnung des Friedensvertrags im November 2016 ermordet. Die Landreform und Neuverteilung von mehr als drei Millionen Hektar Land kommt nur schleppend voran. Die große Herausforderung, so Echeverri, habe Papst Franziskus bei seinem Besuch in Kolumbien 2017 genannt: „Ohne soziale Gerechtigkeit, jenseits ideologischer Positionen, wird es keinen dauerhaften Frieden geben.“ Kolumbien zählt gerade auch auf die internationale Unterstützung, damit für Menschen wie Leyner Palacios sowie Ana und Farley ein Leben in Frieden möglich wird. ■